

Possessionum vendiciones, pensionum distracciones, debitorum augmentaciones, personarum recepciones fieri prohibemus nisi secundum ordinacionem domini Benedicti pape ac de nostra licencia speciali. Ut autem delinquentibus ignorancie occasio non suffragetur, hanc cartam ante futuram visitacionem denis vicibus in capitulo volumus coram omnibus recitari.

(Continuatur.) 384

Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.) an Gerhoh Steigenberger.

Herausgegeben von Dr. F. Lauchert in München.

Stephan Wiest, der als solider Dogmatiker und gelehrter Kenner der theologischen Literatur in der Geschichte der katholischen Theologie des 18. Jahrh. einen ehrenvollen Platz einnimmt,¹⁾ war am 7. März 1748 zu Teisbach in Niederbayern geboren. Sein Taufname war Adam.²⁾ Er absolvierte die Gymnasialstudien in Landshut, trat dann im Stifte Aldersbach in Niederbayern 1767 in den Cistercienser-Orden und legte hier am 28. Oct. 1768 Profess ab. Hierauf studierte er im Kloster Philosophie und Theologie, unter Balduin Wurzer, feierte am 13. Oct. 1772 seine Primiz und wurde dann von seinem Abt zur Fortsetzung seiner Studien nach Ingolstadt gesandt.³⁾ Nach der Rückkehr in sein Kloster 1774 wurde ihm in demselben das Lehramt der Philosophie und Mathematik übertragen, 1780—81 das der Theologie.

Im Jahre 1781 wurde er, als an der Universität Ingolstadt die bis dahin in der theologischen und philosophischen Facultät wirkenden Exjesuiten durch Theologen aus den Orden der Benedictiner, Augustiner Chorrherren, Cistercienser und Prämonstratenser ersetzt wurden,⁴⁾ als Professor der Theologie dahin berufen, um an Stelle des abgehenden Sailer den zweiten Lehrstuhl der Dogmatik zu übernehmen; dazu docierte er auch Patrologie und theologische Literaturgeschichte. Zugleich wurde er Doctor der Theologie und etwas später churfürstlicher geistlicher Rath. 1783/84 und 1788/89 war er Decan der theol. Facultät, 1787/88 Rector der Universität. Nach dreizehnjähriger sehr erfolgreicher Lehrthätigkeit kehrte er im Herbst 1794 nach Niederlegung seines Lehramtes in sein Kloster zurück, nachdem durch chur-

¹⁾ Vgl. meinen Artikel über denselben in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 42, S. 440—442.

²⁾ Vgl. Neues Magazin für kath. Religionslehrer, 1816, Bd. I, S. 348.

³⁾ Vgl. Neues Magazin, a. a. O.

⁴⁾ Vgl. darüber Mich. Permaneder, Annales Univ. Ingolst.-Landshut.-Monach., P. V (Monachii 1859), p. 58 ss.

fürstliches Decret vom 26. September bestimmt worden war, dass fortan auch die bis dahin von Priestern aus den andern Orden besetzten Lehrstühle ausschliesslich von Benedictinern besetzt werden sollen.¹⁾ Er starb in Aldersbach am 10. April 1797.

Ueber seine Thätigkeit in den letzten Jahren, seit dem Rücktritt vom Lehramt, berichtet der Verfasser des Necrologs im Neuen Magazin für kath. Religionslehrer von Felder²⁾ S. 352: „Die gelehrtesten Männer, mit denen Wiest auch nach seiner Zurücksetzung in fortdauernder Correspondenz stand, machten ihm verschiedene Anträge, ihn wieder zu einer öffentlichen Lehrkanzeln zu bringen; er lehnte aber alle ab, lebte zu Hause frei von jedem Amte, benutzte jede Stunde zu literarischen Arbeiten, und nahm es, nach dem Wunsche vieler seiner Freunde, auf sich, eine Moralthologie zu schreiben. Unvollendet blieb jedoch dieses Unternehmen.“

Aus der ersten Hälfte seiner Lehrthätigkeit sind die nachstehend veröffentlichten Briefe Wiests an Gerhoh Steigenberger³⁾ in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München vorhanden, als Cod. germ. 2713. Bei der Bedeutung des Mannes können diese Briefe, die für eine wichtige Periode seines

¹⁾ Permaneder p. 151. Die Vorrede seiner Institutiones Patrologiae ist datirt: Ingolstadii ipsa die discessus mei XVI. Cal. Dec. 1794.

²⁾ 1816, Bd. I, S. 348—355. Der Verfasser dieses Artikels war P. Alan (Matthäus) Stelzer, bis zur Klosteraufhebung Cistercienser in Aldersbach, später Rector und Professor am Gymnasium zu Straubing (vgl. Felder-Waitzenegger, Gelehrten- u. Schriftsteller-Lexikon der deutschen kath. Geistlichkeit, Bd. II, S. 404.)

³⁾ Gerhoh (mit dem Taufnamen Caspar) Steigenberger wurde am 20. April 1741 zu Peissenberg geboren, trat am 17. Sept. 1758 in das regulierte Chorherrenstift zu Polling ein und wurde hier in den philosophischen u. theologischen Wissenschaften unterrichtet. Von 1763 an hielt er sich zuerst 3 Jahre in Paris, dann 2 Jahre in Rom auf, wohin ihn der Propst Franz Töpsl zur weitem wissenschaftlichen Ausbildung sandte. In Rom empfing er am 28. Febr. 1768 die Priesterweihe. Nach seiner Rückkehr nach Polling lehrte er daselbst Mathematik, Philosophie und Theologie, wurde 1773 als Professor der Universal- und Literaturgeschichte und Universitätsbibliothekar nach Ingolstadt berufen, kehrte 1777 wieder nach Polling zurück, bis er wieder 1781 als Hofbibliothekar nach München berufen und bald auch zum churfürstlichen wirklich frequentierenden geistlichen Rath und zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt wurde. Er starb hier schon am 5. August 1787. — Seine Schriften: Dissertation sur le véritable Auteur d'un ouvrage intitulé: Flores Psalorum, Paris 1764. De synodo Nuenheimensi sub Tassilone, Boioariae duce, celebrata, Ingolstadii 1777. Historisch-literarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München, München 1784. Literarisch-kritische Abhandlung über die zwei allerälteste gedruckte teutsche Bibeln, welche in der kurfürstl. Bibliothek in München aufbewahrt werden, München 1787. — Vgl. Lor. Westenrieder, Beyträge zur vaterländischen Historie, Bd. I. (München 1783), S. 371—376. J. G. Meusel, Lexikon der vom J. 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. XIII. (Leipzig 1813), S. 319 f. Permaneder, Annales p. 7 s.; 35.

Lebens manche intimere Züge liefern, um so mehr Interesse beanspruchen, als der äusserlich einfach verlaufende Lebensgang Wiests bisher nur in den allgemeinsten Umrissen gezeichnet werden könnte.

Der Mittheilung der Briefe ist noch einiges über die in den Briefen öfter erwähnten akademischen Collegen Wiests und über seine eigene akademische und gelehrte Thätigkeit vorauszusenden.

An die theologische Facultät wurden gleichzeitig mit Wiest als Professoren berufen: P. Wolfgang Frölich, O. S. B.¹⁾ P. Sebastian Seemiller, Can. reg.,²⁾ und P. Aemilianus Reiff, O. S. B.³⁾ Ausserdem gehörte der Facultät noch Joseph

¹⁾ Wolfg. Frölich erhielt an Stelle Stattler's den ersten Lehrstuhl der Dogmatik. Geboren wurde derselbe am 27. Mai 1748 zu Sinching in Niederbayern, trat im Alter von 16 Jahren in das Benedictinerkloster zu St. Emmeram in Regensburg ein, legte am 10. Nov. 1765 Profess ab, empfing am 26. Mai 1771 die Priesterweihe und war seit 1773 in seinem Stift als Professor der Theologie thätig, bis er nach Ingolstadt berufen wurde. Sein dortiges Lehramt legte er 1790 nieder und gieng in sein Kloster zurück, im folgenden Jahre nach Rom, wo er 6 Jahre blieb, dann wieder nach Regensburg; † zu Raab am 22. Aug. 1810 (so Lindner; nach Permaneder 1812). — Seine Schriften s. bei Lindner; besonders zu nennen sind unter denselben: zunächst die beiden anonymen Streitschriften gegen Stattler: *Reflexio in sic dictam demonstrationem catholicam Benedicti Stattleri*, 1779. *Responsio Monachi Benedictini opposita Stattlerianis responsis pro veritatis defensione*, Ratisbonae 1780. Unter den übrigen: *De libertate animae humanae*, Anglipoli 1784. *Die Religion aus der Philosophie*, Augsburg 1784. Philosophische Gedanken über die Körper- und Geistesnatur, Ingolstadt 1785. *Quis est Petrus? seu qualis Petri primatus?* Ratisbonae 1790. — Vgl. Permaneder, *Annales*, p. 61 s.; 119. Lindner, *Die Schriftsteller des Benedictiner-Ordens* I, S. 67 f.

²⁾ Sebast. Seemiller, geboren am 17. Oct. 1752 zu Velden in Niederbayern, trat im Alter von 16 Jahren zu Polling in den Orden der regulierten Chorherren, wo er am 7. October 1770 Profess ablegte. (Prantl, *Gesch. der Univ. München*, bezeichnet ihn an 2 Stellen, I, 665 u. II, 513 fälschlich als einen Benedictiner.) Nachdem er schon in Polling Theologie gelehrt hatte, wurde er 1781 in Ingolstadt Professor der Exegese u. der orientalischen Sprachen und Universitätsbibliothekar. 1794 kehrte er in sein Kloster zurück; im Mai 1797 wurde er Pfarrer in Forstenried bei München; † am 22. April 1798. — Seine Hauptschriften: *Institutiones ad interpretationem s. Scripturae, seu Hermeneutica sacra*, Augsburg 1779. *Sanctorum Jacobi et Judae apostolorum epistolae catholicae*, Norimb. 1783. *Septem Psalmi poenitentiales*, Ingolst. 1790. *Quindecim Psalmi graduales*, Ingolst. 1791. *Bibliothecae academiae Ingolstadiensis Incunabula typographica*, Fasc. I—III, Ingolst. 1787—92. Dazu verschiedene Programme zur Exegese, zur Geschichte der Bibelübersetzungen und über typographische Seltenheiten. — Vgl. Baader, *Lexikon verstorbener baier. Schriftsteller*, Bd. I, 2, S. 230—233. Permaneder p. 62; 152.

³⁾ Aemilian Reiff, geboren am 16. Mai 1741 in Ams bei Mosburg, trat in Benedictbeuern in den Benedictiner-Orden, legte am 24. October 1762 Profess ab, empfing am 20. September 1766 die Priesterweihe, u. lehrte später im Kloster Theologie und Kirchenrecht. 1781 wurde er Professor der Moraltheologie in Ingolstadt, von wo er 1790 wegen Krankheit in sein Kloster zurück-

Max Wibmer¹⁾ an, der von den früheren Professoren blieb.²⁾

Desgleichen wurde die philosophische Facultät³⁾ ganz neu zusammengesetzt aus den geistlichen Professoren: P. Coelestin Steiglehner, O. S. B.⁴⁾ für Mathematik, Astronomie und Physik, P. Vicelinus Schlögl, Can. reg.⁵⁾ für Physik und praktische Philosophie, P. Gaudentius Staudinger, Can. reg.⁶⁾ für geistliche Beredsamkeit, P. Gregor Leonhard Reiner, O. Praemonstr.,⁷⁾ für theoretische und praktische Philosophie, später auch Universalgeschichte. Dazu kam später wieder Joh. Nep. Mederer.⁸⁾

kehrte, wo er schon am 9. Juni 1790 starb. — Schriften: De originibus typographicis, 4 Programme, Ingolst. 1785—90. Systema Theologiae moralis christianae iustis theorematibus conclusum, 2 Bände, Ingolst. 1787. 88. — Vgl. Baader II, 2, S. 12. Permaneder p. 62; 119. Lindner I, 138 f.; 310.

¹⁾ Jos. Max Wibmer, geboren am 18. Febr. 1741 in Schlössl (Atzelburg) bei Straubing, studierte in Regensburg und Salzburg; Professor in Burghausen; 1774 in Ingolstadt Professor der Pastoraltheologie, bleibt 1781 u. wird an Stelle Stattler's Vicekanzler der Universität; legte 1794 sein Amt nieder u. ging nach München; † daselbst 1820. — Vgl. Permaneder p. 14. Prantl, Univ. München I, 663; II, 512.

²⁾ Die theol. Fac. bestand vorher aus den Professoren: Stephan Wishofer, Benedict Stattler, Jos. Max Wibmer, Leopold von Leeb, Mich. Sailer.

³⁾ Sie bestand vorher aus den Professoren: Matth. Gabler, Joh. Nep. Mederer, Joh. Helfenzrieder, Balth. Schleibinger, Joh. Nep. Fischer, Franz Xav. Gebhard.

⁴⁾ Coelestin (mit den Taufnamen Georg Christoph) Steiglehner, geboren am 17. Aug. 1738 in Sündersbühl bei Nürnberg, trat zu St. Emmeram in Regensburg in den Benedictiner-Orden, wo er am 4. Nov. 1759 Profess ablegte. Professor in Ingolstadt war er in den Jahren 1781—1791. Am 1. Dec. 1791 wurde er zum Fürstabt von St. Emmeram gewählt. † 21. Febr. 1819. — Vgl. Baader II, 2, S. 182—185. Permaneder p. 62 s.; 128. Lindner I, S. 80—87. Allg. Deutsche Biographie Bd. 35, S. 593—595.

⁵⁾ Vicelinus Schlögl, geboren am 10. Juni 1743 in Hofhegenberg, trat zu Polling in den Orden der regulierten Chorherren, lehrte daselbst 1767—73 Poetik u. Rhetorik; i. J. 1774 zum erstenmal als Professor der Rhetorik u. Aesthetik nach Ingolstadt berufen, kehrte er schon 1776 nach Polling zurück; das zweitemal war er von 1781—91 in Ingolstadt thätig; 1791 kehrte er wieder nach Polling zurück, wurde 1803 Pfarrer zu St. Ulrich in Augsburg, † 12. Febr. 1811. — Vgl. Permaneder p. 17. Prantl I, 688; II, 515.

⁶⁾ Gaudentius Staudinger, reg. Chorherr in Rohr, war Professor in Ingolstadt von 1781—1792, in welchem Jahre er zum Prälaten seines Klosters gewählt wurde. Permaneder p. 63.

⁷⁾ Gregor Leonhard Reiner, geboren am 6. Febr. 1756 in Murnau, wurde 1774 Prämonstratenser in Steingaden, dann nach Polling gesandt, um unter Steigenberger Philosophie, Mathematik und Literaturgeschichte zu studieren; lehrte seit 1779 Philosophie in seinem Kloster; 1781 in Ingolstadt; 1784 von der Professur entfernt; 1799 wieder Professor der Philosophie; † 15. Febr. 1807. Reiner war als Philosoph Kantianer; als solcher kam er später noch in seinen letzten Jahren mit Patr. Zimmer in Streit (vgl. meinen Artikel über Zimmer in der Allg. D. Biographie. Bd. 45, S. 242 ff.). — Vgl. Baader I, 2, S. 163 f. Prantl I, 690; II, 522.

⁸⁾ Joh. Nep. Mederer, geboren am 2. Juni 1734 zu Stöcklberg in der

Die Briefe werfen auch manche Streiflichter auf die akademischen Verhältnisse in Ingolstadt, im besonderen auf die verschiedenen Reibereien unter den Professoren, in welche auch Wiest hineingezogen wurde.

Zunächst ging die Ablösung der Lehrämter nicht ganz friedlich vor sich, so dass es in dieser Hinsicht erst Ruhe gab, als die abgehenden Professoren Ingolstadt verlassen hatten. Besonders erscheint Stattler als derjenige, durch dessen Benehmen das gegenseitige Verhältnis ein sehr unerquickliches wurde.¹⁾

Später erhoben sich Differenzen unter den neuen Professoren selbst, zwischen den Benedictinern einerseits und denen aus den anderen Orden andererseits, zunächst zwischen den Benedictinern und den „Pollingern“, welchen letzteren sich Wiest anschloss.²⁾ Theils handelt es sich bei diesen Streitigkeiten um kleinliche Eifersüchteleien, wie sie zwischen Collegen vorkommen, theils um das fortwährende Misstrauen der Professoren aus den andern Orden, die Benedictiner wollen die Besetzung der Lehrstellen in Ingolstadt zu ihrem „Monopolium“ machen. Soweit die Reibereien einen persönlichen Charakter annehmen, wird die Hauptschuld auf Frölich geschoben. Wiest scheint weniger durch eigene Freude am Streit, als durch die Verhältnisse, in die er sich in Ingolstadt gestellt sah, in diese verschiedenen Reibereien hineingezogen

Oberpfalz, trat am 14. Sept. 1753 zu Landsberg am Lech in den Jesuiten-Orden, 1763 zum Priester geweiht, dann an verschiedenen Orten als Lehrer thätig; seit 1768 zum erstenmal Professor der Geschichte in Ingolstadt; 1773 Professor der Kirchengeschichte; 1774 an das Lyceum in München versetzt; 1780—81 wieder in Ingolstadt als Prof. der vaterländischen Geschichte, geht 1781 mit den andern Exjesuiten ab, kehrt aber 1784 wieder auf dieselbe Professur zurück (vgl. unten die Anm. zum 4. Brief). 1787 wurde er daneben Pfarrer zu St. Moriz in Ingolstadt, 1791 Commissär des akademischen Gymnasiums, 1795 Vicekanzler. Bei der Verlegung der Universität nach Landshut zog er es vor, auf seiner Pfarrei in Ingolstadt zu bleiben; † am 13. Mai 1808. Mederer's Hauptwerk, neben verschiedenen andern Schriften zur bayer. Geschichte (s. deren Verzeichnis bei Baader), sind die *Annales Ingolstadiensis Academiae*, P. I—IV, Ingolst. 1782. — Vgl. Baader I, 2, S. 16—20. Prantl I, 688 f.; II, 516.

¹⁾ Der neuberufene Prof. Frölich hatte schon früher literarische Streitigkeiten mit Stattler (u. Sailer) gehabt (s. seine Streitschriften oben S. IV; vgl. über dieselben Aichinger, G. M. Sailer, S. 46 ff). Ueber frühere Zerwürfnisse zwischen Stattler u. den andern damaligen Gliedern der theol. Facultät in den Jahren 1777 u. 78 vgl. Prantl I, 657. Auch mit Steigenberger war Stattler schon 1776 in Streit gerathen; vgl. Prantl I, 661 f.

²⁾ In einem Briefe von Schlögl an Steigenberger (undatiert, in dessen Briefen Cod. germ. Mon. 3199 zwischen zwei Briefen vom 14. u. 21. Jan. 1787 eingereiht) wird mitgetheilt: »H. P. F. [Frölich?] kam neulich auf das Zimmer des H. Pr. Wiest, zankte mit ihm sehr hitzig, dass er nur ein Sprachrohr der Pollinger mache. Warnte ihn auch 3 mal mit dem Baysatz: er werde schon erfahren, was noch geschehe.« — Schon am 23. Dec. 1781 hatte Schlögl geschrieben: »H. Seemiller hat fast niemand mehr zum wahren Freund, nur H. Wiest etwan ausgenommen. Es sind sehr üble Aussichten.«

worden zu sein. Manche Unannehmlichkeiten mag er sich auch durch Unvorsichtigkeit in vertraulichen Reden zugezogen haben, wie z. B. die im 18. Brief erwähnte Angelegenheit mit dem Abt von Oberaltaich zeigt. Im Uebrigen aber gibt Permaneder folgende Charakterschilderung von ihm:¹⁾ „P. St. Wiest, qui Ecclesiam singulari pietate, Orbem literarium pretiosissimis libris, Academiam nostram egregia doctrina, Urbem insigni modestia et morum comitate in annum decimum tertium ornavit, atque optimo cuique amicus gratissimus et pauperum verus auditur Pater.“ — Ueber die bisher nicht bekannten, gegen Wiests Orthodoxie gerichteten Verdächtigungen ist zu Brief 18 näheres bemerkt.

Den Briefen an Steigenberger sind am Schluss 3 Briefe von Wiest, wahrscheinlich an den Propst von Polling, angehängt, die mit in dem Fascikel der Briefe an Steigenberger enthalten sind. Manche nähere Beleuchtung einzelner in den Briefen erwähnter Dinge, wie auch sonstiges Detail, das gelegentlich ergänzend beigezogen werden konnte, war aus den ebenfalls in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek vorhandenen Briefen einiger Collegen Wiests an Steigenberger zu gewinnen. Es sind dies folgende Manuscripte: Sebastiani Seemiller C. R. Epistolae ad Gerhohum Steigenberger (aus den Jahren 1782—86), Cod. germ. Mon. 2711. Vicelini Schlögl C. R. Epistolae ad Gerh. Steigenberger, Cod. germ. Mon. 3199. (Diese sehr umfangreiche Briefsammlung, die sich nebenbei am meisten auf den eigentlichen akademischen Klatsch einlässt, enthält daneben auch manches Detail von wirklichem Interesse.) Dazu kommen noch die Briefe von Balduin Wurzer²⁾ an Steigenberger, Cod. germ. Mon. 2712.

Ueber Wiests akademische Lehrthätigkeit ist folgendes zu bemerken. Bei Beginn derselben, im Verzeichnis der Vorlesungen für das Studienjahr 1781/82 kündigte er an: diebus Lunae, Mercurii et Veneris ad hora tertia pomeridiana ad quartam explicabit Doctrinam de Deo incarnato et de Gratia secundum Compendium Bertieri; diebus autem Sabbati hora nona matutina Patrologiam, et Historiam Theologiae revelatae secundum proprium Compendium (d. h. hier nach eigenen Heften). Der Index Lectionum für 1782/83 liegt mir nicht vor. 1783/84: diebus Lunae, Mercurii et Veneris hora tertia pomeridiana primo Semestri exponet historiam et dogmata de Justificatione,

¹⁾ Permaneder, Annales p. 151.

²⁾ Balduin Wurzer, ebenfalls Cistercienser von Aldersbach, 1775—77 Professor in Ingolstadt (vgl. meinen Artikel über denselben in der Allg. D. Biographie Bd. 44, S. 366 f.), dessen Schüler Wiest im Kloster gewesen war, war damals in Seligenthal bei Landshut als Beichtvater des Cistercienser-Nonnenklosters. Wie seine Briefe zeigen, unterhielt er mit Wiest einen regen Verkehr.

Merito et Beatitudine secundum compendium cl. Bertieri; altero semestri pertractabit Theologiam polemicam recentissimam; diebus autem Sabbati eadem hora primo Semestri absolvet Patrologiam; altero vero tradet historiam Theologiae litterariam recentissimam ex proprio compendio. In den folgenden Jahren las er zur gleichen Stunde dieselben Collegien (die genauere Bezeichnung der behandelten Theile der Dogmatik fällt seit 1784/85 weg). Dazu kommt späterhin (jedenfalls seit 1789/90; die Verzeichnisse der Vorlesungen zwischen 1784/85 und 1789/90 liegen mir nicht vor) noch ein Colleg über Theologische Encyclopädie und Methodologie nach eigenem Lehrbuch, Dienstag von 9—10. Für die Dogmatik trat an Stelle des zuerst zu Grunde gelegten Lehrbuches von Bertieri ebenfalls das eigene nach dessen Erscheinen. In der ersten Zeit dehnte er ebenso wie Frölich den dogmatischen Curs auf 3 Jahre aus (s. unten die Aeusserungen von Seemiller); später als nach dem Studienplan die Studierenden im ersten Jahre noch keine Dogmatik hören sollten, wird er sie wohl in 2 Jahren vollendet haben.¹⁾ Dem entspricht die grössere Stundenzahl in den späteren Jahren, jedenfalls seit Frölichs Abgang: Montag, Mittwoch und Freitag von 9—10 und von 3—4 Uhr, und Samstag von 10—11 Uhr. Ueber den Erfolg seiner Lehrthätigkeit berichtet Seemiller an Steigenberger am 13. Dec. 1781: „Herr Wiest dociert mit viellem Beyfall, mit desto weniger hingegen die zween Benedictiner Frölich und Aemilian.“ Wurzer berichtet am 4. Jan. 1782, dass ein briefliches Urtheil über Wiest sich habe verlauten lassen: „Prof. Wiest ist der andere Sailer, an der Stimme, Grösse und Art zu explicieren.“

Eingehender spricht sich Seemiller über die Ordnung und Eintheilung des Unterrichtes in der Dogmatik aus, in einem Briefe an Steigenberger vom 3. Juli 1785:

„In Ansehung der Dogmatik, worüber E. Hochwürden meine Gedanken verlangen, kann, ja muss selbe in 2 Jahren von 2 Lehrern gegeben werden. Denn 1. war es von je her gewöhnlich, dass darum 2 Lehrer aufgestellt wurden, damit selbe in 2 Jahren absolviret werden könnten. Von je her sage ich, d. i. seith dem die Jesuiten aufgehoben sind. In dem Entwurf einer systematischen Lehrart in der katholischen Theologie, der 1777 für die Theologischen Studien in Bayern herausgekommen ist, werden 2 Jahre als hinlänglich festgesetzt. Scholliner und Stattler hatten ein weith grösseres Lehrbuch, als das jezige ist,

¹⁾ Am 11. Nov. 1784 schreibt Schlögl an Steigenberger: »Verhüten Sie doch, dass an die Theologen kein Verweis ergeht, weil sie die in 2 Jahre eingeschränkte Dogmatik wieder in 3 Jahre ausgedehnet haben.« Vgl. dann die oben in Text mitzutheilenden Aeusserungen von Seemiller.

und wurden doch in 2 Jahren gar leicht fertig. 2. Nachdem Frölich und Wiest die 2 ersten Jahre unsers Daseyns über die Dogmatik gelesen hatten, blieb ihnen fürs 3. Jahr, welches das lezthin vergangene war, kaum mehr so viel übrig, da-s sie ein viertel Jahr damit zubringen konnten. Dahero Frölich die übrige Zeit des dritten Jahres anstat der Dogmatik Philosophische und andere Vorlesungen, und Wiest Vorlesungen über die Irenik hielten. Diese Herren sollten es also aus eigener Erfahrung wissen, dass 3 Jahre für die Dogmatik zu viel seyen. Wenn Frölich nicht immer Objectionen auf Objectionen häufte, und Wiest nicht alles, was Erudition riechet, zusammen stoppelte, könnten beyde nicht einmal 2 Jahre damit zubringen. 3. Da auf der Universität nebst der Dogmatik auch die Moral, Pastoral, Hermeneutik, und Patrologie, nebst der Theologischen Literargeschichte gegeben wird, und folglich eine grosse Menge der wichtigsten Gegenstände, die sonst in der Dogmatik abgehandelt zu werden pflegten, von dieser hinweg fällt: so kann ja die Dogmatik jezt viel leichter in 2 Jahren absolviert werden, als zu Statlers und Scholliners Zeiten, wo weder Patrologie, noch eigentliche Hermeneutik gegeben wurden. 4. Es ist höchst unschicklich, dass schon die Theologen des ersten Jahres zur Dogmatik angehalten werden sollen, noch bevor sie etwas von Hermeneutik, und Patrologie, die im ersten Jahre gegeben werden, wissen. 5. Schon im Jahre 1777 wurde in dem oben genannten Entwurf einer Sistematischen Lehrart etc. weisslich-t verfüget, dass, damit 1. ausserordentlich guten Köpfen — die Gelegenheit nicht genohmen wird, in einem Jahre, wie bissher (: nemlich es wurde die Dogmatik von 2 Lehrern von jedem NB jährlich ganz in den Jahren 1775 und 1776 tradiret:) die Dogmatik zu hören, und 2. zugleich alle Jahre der Cursus angefangen werden kann, zween Professoren die Dogmatik zu verschiedenen Stunden in zwey Jahren so nacheinander geben sollten, dass 1. einer davon die mit zweyjährigen Theologen angefangene Dogmatik im dritten Jahre fortsetzt, und 2. der andere indessen mit den neuantretenden zweyjährigen Theologen die Dogmatik wieder anfängt Wenn die 2 Lehrer der Dogmatik Ihre Stunden nicht so eintheilen, so ist einer von Ihnen entberlich, ja er verderbt das ganze System der Lehrmethode. Denn wenn auf was immer für eine andere Art die Theologen die Dogmatik ganz hören wollen, so müssen sie alle 2 Professoren im nemlichen Jahre und am nemlichen Tage anhören. Nun liest der vormittägige z. B. de Deo trino, der nachmittägige de Sacramentis, jener de Praedestinatione, dieser de Primatu summi Pontificis etc. wie es bisshero seith 4 Jahren immer geschehen ist. Was ist nun aber das für ein Sistem? Wie hart muss es jungen Leuten seyn, am nemlichen Tage so gar nicht zusammenhangende Sätze aus

der Dogmatik dem Verstand, oder auch nur dem Gedächtnisse einzudrücken? Sie haben sich bey mir öfters darüber geklagt. 6. Auf allen auswärtigen Universitäten wird keiner zur Dogmatik gelassen, der nicht zuvor 2 Jahre lang Hermeneutik, Orientalische Sprachen, Patrologie, und Kirchen-Historie studiert hat. Da man nur noch 2 Jahre übrig hat, muss nothwendig auch überall, wie in Maynz, Wien, Freyburg, die Dogmatik, wie es wirklich geschieht, in 2 Jahren absolviert werden.“

Am 10. Nov. 1785 schreibt Seemiller wieder: „Prof. Frölich sagte den 2 Fratribus von Rottenbuch, dass er den ihn treffenden Theil der Dogmatik heuer nicht fertig machen könnte. Da er schon das vorige ganze Jahr damit zubrachte, und heuer noch nicht fertig wird, so muss er nothwendig gesinnet seyn, die Dogmatik (:das ist, den ihn trefenden halben Theil derselben:) 3 volle Jahre hindurch zu geben. Sollte es bey dieser Lage der Sachen nicht nothwendig seyn, dass die Dogmatik durch ein förmliches neues Dekret in 2 Jahren (:oder nach meinem Plan gar in einem Jahre:) von den 2 Dogmaticis zu absolvieren angeschafft würde? Haben E. Hochw. die Güte, mit H. v. Vachieri darüber zu sprechen.“

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Der Geist des hl. Benedict.

Von P. D. Gotthard M. J. Heigl, O. S. B., Abt von Afflighem.

(Fortsetzung zu H. IV 1899. S. 628—640.)

III. Geist des hl. Benedict im Kloster.

1. Zweck der hl. Regel. — Einrichtung einer klösterlichen Familie.

Welchen Zweck hatte der heilige Benedict bei der Abfassung seiner Regel? Er selbst gibt uns hierauf die Antwort im ersten Capitel, „Ueber die Gattungen der Mönche“, wo er schreibt: *Ad coenobitarum fortissimum genus disponendum, adjuvante Domino, veniamus.* Lasst uns mit Hilfe des Herrn zur Ordnung der stärksten Gattung, der Coenobiten, schreiten. St. Benedict will also eine Lebensordnung oder Satzungen, mit einem Worte eine Regel für Coenobiten schreiben. Was sind nun Coenobiten? Dieses Wort kommt vom Griechischen *κοινός* (gemein, in Gemeinschaft) und *βίος* (Leben). Coenobiten sind also in Gemeinschaft lebende Personen und der hl. Benedict nennt sie deshalb auch *monasteriale* (genus) die klösterliche Gattung. Füglich kann man also Coenobitae einfach mit „Klosterleute“, „Klosterlinge“ übersetzen. Der Schreiber unserer unübertrefflichen Regel